

Probier's mal mit ... !

Fritz Reheis für ein neues Grundrecht auf Eigenzeit

Dies und viele andere Sprichwörter aus unserem Sprachgebrauch beschreiben *das* Thema, welches Fritz Reheis Zeit seines Lebens untersuchte. Hetze in der Schule, „reingestopfte“ Bildung und vor allem aber das Nichtbeachten von Eigenzeiten der Schüler und Lehrer sind dabei Themen seines neuen Buches „Bildung contra Turboschule“.

Der Autor führt in einem Plädoyer wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema Zeit mit der Schulpraxis zusammen und schlägt eine alternative Art zu unterrichten vor, die bedacht ist, Eigenzeiten beider „Lager“ zu beachten - frei nach dem Grundsatz: „Was wachsen soll, muss reifen können“.

Dabei spannt Reheis den Bogen zu einer gesellschaftskritischen Analyse „unserer Zeit“, in der der Turbokapitalismus seine Untertanen zu hörigen Arbeits- und willigen Kaufkräften erzieht und dabei die katastrophalen Auswirkungen dieser Methoden übersieht. So fordert der langjährige Lehrer die Einführung eines neuen Grundrechts auf Eigenzeit und wirbt für Umdenken, um gemeinsam Schule, Unterricht und Gesellschaft menschenwürdiger und solidarischer zu gestalten.



● Zur Person

- Studium des Lehramts an Gymnasien für Sozialkunde, Deutsch, Geschichte, Pädagogik und Philosophie, Promotion in Soziologie (Dr. phil.) mit Nebenfach Politikwissenschaft, Habilitation in Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Anthropologie
- 1978 – 1983
Referent und Seminarleiter in der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung
- 1983 – 2007
Gymnasiallehrer in Neustadt bei Coburg
- 1989 – 2005
Lehrbeauftragter an verschiedenen Hochschulen, zuletzt an der Universität Erfurt – Themenbereiche: Ethikunterricht, Sozialökonomie, Umwelterziehung, Gesundheitsförderung und Ökologie der Zeit
- seit 1990
Autor und Referent
- 2005 – 2007
Teilabgeordneter Dozent an der Universität Bamberg, Lehrstuhl Politikwissenschaft I
- seit 16.2.07
Akademischer Oberrat am Lehrstuhl für Politikwissenschaft I, Fakultät für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Universität Bamberg, Fachvertreter für Didaktik der Sozialkunde

● Im Gespräch



Meine Kritik setzt viel gründlicher an ...

Das Wechselbad von Zeitdruck und Langeweile gibt den Schülern ein verheerendes Signal

Herr Reheis, das Thema „Zeit“ ist durch die Diskussion um die Ganztagschule und auch z.B. um das G8 in Bayern in der bildungspolitischen Debatte präsenter denn je. Freut Sie das?

Ja. Aber ich befürchte, dass man sich bald mit dem G 8 abgefunden haben wird. Und die Ganztageschule wird kommen, selbst in Bayern, ohne dass das Thema „Umgang mit Zeit in der Schule“ damit wirklich überflüssig werden wird. Meine Kritik setzt viel gründlicher an, da spielen ein paar Monate mehr oder weniger Schule im Leben oder ein paar Stunden mehr oder weniger Unterricht am Tag keine zentrale Rolle.

Können Sie uns schildern, wie Sie zur Beschäftigung mit diesem Thema gekommen sind?

Ich war über 20 Jahre lang Gymnasiallehrer und habe täglich Schüler gehetzt. Aber ich wurde auch selbst gehetzt durch Lehrpläne und Richtlinien zur ständigen Vergabe von Noten. Ich war also Täter und Opfer gleichzeitig und habe darunter gelitten. Das ist die eine Seite. Die andere ist, dass ich mich seit über 15 Jahren wissenschaftlich mit dem Thema Zeit befasste. In dem letzten Buch dazu, „Bildung contra Turboschule! Ein Plädoyer“, habe ich Praxiserfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse zusammengeführt.

Warum halten Sie gerade dieses Thema für so wichtig?

Bezogen auf die Schule, weil das Wechselbad von Zeitdruck und Langeweile den Schülern ein verheerendes Signal gibt: Auf Deine Bedürfnisse kommt es hier nicht an, auch nicht auf Deine Neugierde oder Deinen Tatendrang. Du musst hier einfach durch, dich anpassen, dich einfügen. So erzieht man Untertanen. Nicht mehr wie früher für den Kaiser, sondern für die Wirtschaft. Willige Konsumenten und willige Arbeitnehmer. Die Bildungsinhalte können in dieser Schule nicht wirklich haften bleiben und viele Kinder werden obendrein krank. Allerdings ist die Turboschule nur ein Baustein der Turbogesellschaft, des Turbokapitalismus, der selbst ein Zeichen für die Krankheit unseres Lebensstils ist.

Wie verändern sich eigentlich Menschen, wenn sie anders mit „Zeit“ umgehen?

Sie meinen: anders als es üblicherweise geschieht. Menschen, die

Menschen, die ihre eigenen Eigenzeiten und die ihrer Mitmenschen achten, hören besser zu und bemühen sich mehr um wechselseitiges Verstehen.

Wer nicht einfach mithetzt, sondern zuerst fragt, wo es denn eigentlich hin geht, der ist auch relativ immun gegen die Konsumsucht

sich nicht hetzen lassen, werden achtsamer, öffnen sich mehr für ihre Umwelt und für sich selbst, werden also bewusster. Sie lassen nicht mehr alles mit sich geschehen und schädigen auch andere Menschen und die natürliche Umwelt nicht mehr durch gedanken- und rücksichtslose Verhaltensweisen. Wer sich Zeit lässt zum Nachdenken, der kann sich die langfristigen Folgen seines Tuns bewusst machen und sich von diesem Bewusstsein leiten lassen.

Was bedeutet das für ihre Interaktionen? Für ihre Bindungen zu anderen Menschen?

Menschen, die ihre eigenen Eigenzeiten und die ihrer Mitmenschen achten, hören besser zu und bemühen sich mehr um wechselseitiges Verstehen. Sie sind also kommunikationsfähiger und sozialer. Und wer sich Zeit für das soziale Miteinander nimmt, der kann auch erkennen, dass eine Gesellschaft nur dann auf Dauer friedlich zusammenlebt, wenn auch der Austausch von Leistungen so synchronisiert wird, dass Geben und Nehmen, Versorgen und Versorgt-werden in einem ausbalancierten Verhältnis stehen.



Die soziale Synchronisation ist Voraussetzung für Gerechtigkeit und Zivilität im Umgang miteinander. Wenn Einzelne oder Gruppen einfach übergangen werden, weil sie angeblich zu langsam oder zu wenig entwickelt sind, dann werden sich die so Ausgeschlossenen über kurz oder lang nicht mehr an die Spielregeln und zivilisatorischen Standards halten. Das ist auch ein Nährboden für Terrorismus.

Ich könnte mir auch vorstellen, dass sich auch der Umgang mit Dingen verändert und auch das Konsumverhalten?

Das sehe ich ähnlich. Wer nicht einfach mithetzt, sondern zuerst fragt, wo es denn eigentlich hin geht, der ist auch relativ immun gegen die Konsumsucht mit ihrem Zwang zur ständigen Dosissteige-

***Jeder ist gezwungen,
in der Zeit zu leben
bzw. sich selbst seine
Zeit zu konstruieren.***

***Mein Thema war zu-
nächst die Beschleuni-
gung, die Ausbreitung
von Hetze, von Stress***

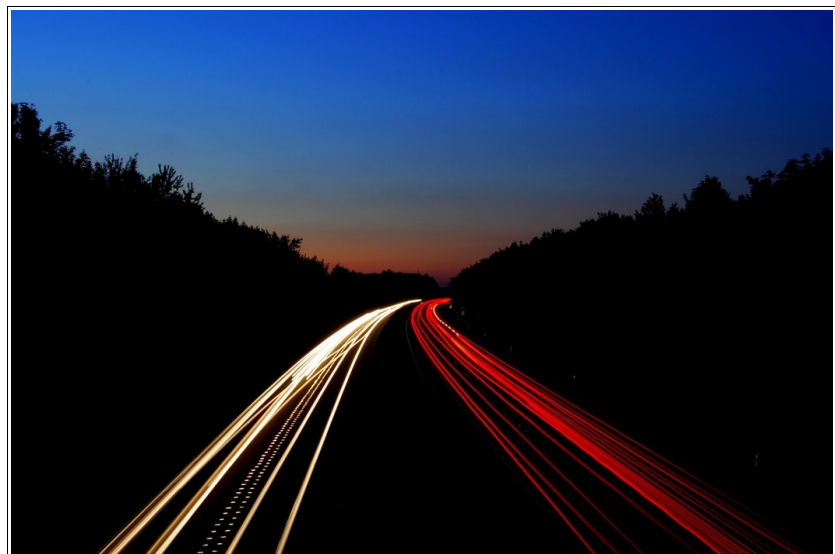
rung, die in allen turbokapitalistischen Gesellschaften die Menschen prägt. Nur wer es gelernt hat, immer wieder inne zu halten, der wird sich zwischen dummer und kluger Lust entscheiden können. Er wird sich nachhaltigere Genüsse verschaffen und besser erkennen, was eigentlich wichtig im Leben ist.

Wie reagieren die Leser auf ihr aktuelles Buch „Bildung contra Turboschule“?

Natürlich positiv. Wer es einmal durchgeblättert hat, der kauft es auch. Nur leider haben es noch zu wenige durchgeblättert.

Sie haben zu Beginn unseres Gesprächs gesagt, dass Sie sich seit über 15 Jahren wissenschaftlich mit dem Thema Zeit beschäftigen. Würden Sie uns in einigen Sätzen sagen, wie Sie das Thema „Entschleunigung“ wissenschaftlich untersucht haben?

Mein Thema war zunächst die Beschleunigung, die Ausbreitung von Hetze, von Stress. Ich habe geprüft, ob das nur ein subjektives Gefühl ist oder ob es sich um objektivierbare Tendenzen handelt. Dann



ging es um die Ursachen und Folgen. Dazu gibt es eine Fülle von Literatur, die ich studiert und strukturiert habe. Zudem arbeite ich seit Mitte der 90er Jahre in einer Projektgruppe an der Evangelischen Akademie in Tutzing mit, die eine „Ökologie der Zeit“ begründet hat. Darin sehe ich meine Aufgabe vor allem im Nachweis des Zusammenhangs zwischen unserer Wirtschaftsweise und unserem Umgang mit Zeit. Das Faszinierende an dieser wissenschaftlichen Perspektive ist: Auch wenn es viele Auffassungen über Zeit in den unterschiedlichen Disziplinen gibt, so lässt sich dennoch über die Zeit ein gemeinsamer Diskurs herstellen, weil jeder gezwungen ist,

Vielleicht sollten Lehrende genauer beobachten, welche Rolle Zeitdruck und Langeweile für die Schüler und für sie selbst im Unterricht spielen.

in der Zeit zu leben bzw. sich selbst seine Zeit zu konstruieren. Der Zeit entkommt man eben nicht.

Glauben Sie, dass ihre Forderungen gehört werden wollen?

Die Zeit arbeitet für uns. Sten Nadolnys Roman „Die Entdeckung der Langsamkeit“ ist ein Weltbestseller, mein Sachbuch „Die Kreativität der Langsamkeit. Neuer Wohlstand durch Entschleunigung“ wurde immerhin 35.000 mal verkauft. Der Begriff „Entschleunigung“ ist in wenigen Jahren zu einem weithin akzeptierten deutschen Wort geworden, mit mittlerweile fast 100.000 Eintragungen bei Google. Das zeigt mir, dass sich etwas entwickelt. Leider wissen wir aber auch, dass es immer wieder kleinerer und größerer Katastrophen bedarf, wenn Weichen dauerhaft neu gestellt werden sollen.

Was geben Sie einem Kollegen oder einer Kollegin in der Schule als Beobachtungsauftrag für das eigene Verhalten mit auf den Weg, um einen Einstieg in die eigene „Entschleunigung“ zu finden?

Eine gute Frage! Vielleicht sollten Lehrende genauer beobachten, welche Rolle Zeitdruck und Langeweile für die Schüler und für sie selbst im Unterricht spielen. Dazu müssten sie sich allerdings Zeit nehmen, den Unterricht nicht nur vor-, sondern auch nachzubereiten. Gelänge es, aus diesen Beobachtungen konstruktive Konsequenzen für einen entspannten und lebendigen Unterricht zu ziehen, würden sie für diese Nachbereitung reichlich belohnt.



Gesundheitsrisiko Turboschule

Die Turboschule betreibt Fastfood- und Wegwerfbildung. Schnell reinstopfen, schnell rausspucken, so lautet die Devise. Gelernt wird für Noten, nicht für das Leben. Die Schullaufbahn ist als tägliches Wettrennen organisiert. Die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler fühlen sich zwischen Zeitdruck und Langeweile hin und her gerissen. Nach allen verfügbaren Daten muss angenommen werden, dass diese Art von Bildung pädagogisch und gesundheitlich höchst bedenklich ist: Die Ergebnisse der deutschen Turboschule sind Mittelmaß, Bildung in einem anspruchsvolleren Sinn bleibt weitgehend auf der Strecke. Es fehlt die Zeit zum Nachfragen und Üben, zur Pflege der kindlichen Neugier, zur Nutzung der produktiven Kraft des Fehlers, zur Selbstreflexion und Partizipation. Die Turboschule macht viele Kinder krank, verleitet sie zu bisweilen lebensgefährlichen Selbstheilungs- und Fluchtversuchen. Und auch für immer mehr Lehrer wird sie zum Gesundheitsrisiko. Mit der sich abzeichnenden Privatisierung des öffentlichen Schulwesens wird diese Tendenz noch zunehmen. Es droht die Ultrafastfoodbildung, die Turboschule 2.0. (S. 53)

Über das Gehenlernen

Schauen wir uns den menschlichen Erziehungs- und Bildungsprozess am Beispiel einer primär körperlichen Lernhandlung, dem Gehenlernen, näher an. Wie bringt das Individuum diese neue Fähigkeit hervor? Die Anlage zum Gehen beruht zunächst auf organischen Voraussetzungen, die einfach wachsen müssen, ehe sie genutzt werden können. Wenn Mutter oder Vater ihrem Jüngsten bei den ersten Schritten behilflich sein wollen, werden sie versuchen, einen Gleichklang zwischen ihren eigenen Bewegungen und denen des Kindes herzustellen, den Rhythmus also zu übertragen. Sie stellen sich hinter das Kind, halten es an beiden Händen und beginnen, zusammen mit ihm vorsichtig ein Bein nach dem andern nach vorne zu bewegen. Je besser Vorbild und Nachbild synchronisiert sind, desto besser funktionieren diese elementaren Formen des Lernens – das Lernen durch Imitation.



Der Fehler als der eigentlich produktive Faktor

Eltern werden allmählich die Anforderungen erhöhen, damit die Ressourcen an ihnen wachsen können. Ein Kind, das gerade die ersten Schritte erfolgreich auf ebenem und griffigem Boden zurückgelegt hat, kann sich noch lange nicht auf Treppen oder auf Glatteis bewegen. Und wie bei allen Lernprozessen ist auch beim körperorientierten Lernen der Fehler der eigentlich produktive Faktor. Dazu sind Vielfalt und Gemächlichkeit unerlässliche Voraussetzungen: die Vielfalt der Bodenbeschaffenheit und die Gemächlichkeit, einen Schritt vor den anderen setzen zu können und dabei nicht gestört zu werden. Zur Fehlerfreundlichkeit gehört auch, dass die Umgebung des jungen Gähers so beschaffen ist, dass Fehler, sprich: Stürze nicht zu größeren Verletzungen führen und damit der Ausflug in die neue Welt nicht ständig in Misserfolgserlebnisse mündet. Besonders beim Thema Fehlerfreundlichkeit zeigt sich, wie kontraproduktiv Beschleunigungsversuche sein können, wie schnell sie uns in eine Beschleunigungsfalle tappen lassen. Wer Kinder zu fest an den Armen zieht, wird ihre Balancierungsanstrengungen immer wieder zunichtemachen. (S. 93ff.)

Die Synergie des Dialogs

Man könnte Schulen zu kleinen Forschungszentren auszubauen, in denen Schüler und Lehrer gemeinsam jenen Fragen auf den Grund gehen, die sie entweder selbst interessieren oder die für den Stadtteil, die Stadt oder den Landkreis von Bedeutung sind. Das könnte die Synergie des Dialogs zwischen den Generationen, die sich in der Begegnung der Zeitperspektiven äußert, durch eine zweite Synergie ergänzen: eine Synergie innerhalb einer Generation, die sich vor allem in der Begegnung der Fachperspektiven zeigt. Wenn Physik-, Chemie- und Biologielehrer mit Erdkunde-, Geschichts-, Wirtschafts- und Sozialkundelehrern und Deutsch-, Religion- und Ethiklehrern mit all ihrem Fachwissen, vielleicht unterstützt durch Ärzte und Anwälte aus der Elternschaft, ihre Kompetenzen zusammenlegen und einen Dialog der Fachdisziplinen beginnen, entsteht ein gewaltiges Potenzial, das bisher ungenutzt blieb. (S. 155)

Das Prinzip der Methodenvielfalt

Viele Lehrer ziehen heute schon gegen die Monotonie des Frontalunterrichts, der den Geist der Schüler gleichzuschalten droht, zu Felde. Sie setzen konsequent auf das Prinzip der Methodenvielfalt: Stillarbeit im Buch, Arbeit mit dem Banknachbarn oder in der Gruppe, Rollenspiele, Planspiele etc. Auch solche Methoden sind zunächst zeitaufwendiger als das Hineinstopfen im Frontalunterricht. (S. 158)



(Textstellen aus „Bildung contra Turboschule“)

Literatur und Quellen:

Homepage: <http://www.fritz-reheis.de>

Literatur: Reheis, F.: Bildung contra Turboschule, Ein Plädoyer. Verlag Herder. Freiburg im Breisgau. 2007

©Fotos: www.pixelio.de / S. 3 telemarco / S. 4 Michael.O / S. 5 u. S. 6 S.Hofschlaeger

Zusammenstellung des Portraits und Durchführung des Interviews: Joscha Falck – Redaktion AUSWEGE

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.gew-ansbach.de/auswege
auswege@gmail.com